

Bierbrauen und Schafzucht im Alten Orient

Exakte Zahlen auf Verwaltungsurkunden in Form von Keilschrifttafeln erlauben fundierte Erkenntnisse zur Kultur Mesopotamiens in der Frühen Bronzezeit (3. Jahrtausend vor Christus). Die Auswertung der Daten erfordert oft die Zusammenarbeit von Philologen mit Archäologen und Naturwissenschaftlern.

VON WALTHER SALLABERGER

Neusumerische Abrechnung über das Silber, das einem Händler anvertraut wurde, der Aromata, Mineralien, Metalle, Honig und anderes importierte (21. Jhdt. v. Chr., aus Umma).

ETWAS NEUES ZU entdecken, das macht die Faszination der Forschung aus. Bisher nicht oder wenig bekannte Kulturen in all ihrer Vielfalt zu erforschen, das trifft in unserer heutigen Welt vor allem für untergegangene alte Welten zu. Archäologische Ausgrabungen mit ihrem gewaltigen technischen und naturwissenschaftlichen Einsatz führen zu immer detaillierteren Rekonstruktionen von antiken Landschaften und Siedlungen sowie den jeweiligen menschlichen Gewohnheiten. Demgegenüber wurde aber das Potential von keilschriftlichen Urkunden zur Kenntnis altvorderasiatischer Lebensweisen bisher höchstens ansatzweise genutzt. Gerade die meist auf Sumerisch geschriebenen Dokumente aus dem 3. Jahrtausend v. Chr., der Frühen Bronzezeit, behandeln alltägliche Güter in bemerkenswerter Präzision und bieten so einmalige Daten aus der Zeit der frühen Städte Mesopotamiens.

Administrative Dokumente in Keilschrift

Nach mehr als anderthalb Jahrhunderten archäologischer Grabungen und Plünderungen in Mesopotamien und angrenzenden Regionen, im Gebiet der heutigen Staaten Irak, Syrien, Iran und Türkei, und dem ständigen, nicht versiegenden Zustrom von Keilschrifttafeln muss man sehr wohl die gesamte Überlieferung ernst nehmen und darf nicht mehr allein auf den Fundzufall verweisen. Hier fällt nun auf, dass von der Schrifterfindung in der Späten Urukzeit (Chalkolithikum, spätes 4. Jahrtausend v. Chr.) bis zum Ende des 3. Jahrtausends administrative Texte wohl mehr als 90 Prozent des gesamten Textmaterials darstellen. Die Situation änderte sich in der Mittleren Bronze-



zeit, als unter den Alltagstexten Briefe und Rechtsurkunden stark zunahmen, oder gar im 1. Jahrtausend, denn da waren die administrativen Texte im Wesentlichen auf die Paläste und die großen Tempel mit ihrer Wirtschaft beschränkt.

Administrative Urkunden verbuchen in langen Listen die Personen und Güter, die eingingen oder abgebucht wurden oder deren Bestand man erfasste. Selbstverständlich musste eine gewisse Betriebsgröße vorliegen, damit eine solche Verwaltung ihren Sinn erfüllen konnte. Das erste Fallbeispiel weist nach, dass in der Frühen Bronzezeit in weiten Teilen Mesopotamiens der Großteil der Bevölkerung in entsprechenden kommunalen Organisationen tätig war; die damit mögliche Differenzierung der Berufe in der städtischen Gemeinschaft prägte diese Blütezeit altorientalischer Kultur. Auch wenn die Konsumgüter des täglichen Lebens innerhalb eines Gemeinwesens erwirtschaftet und verbraucht wurden, so standen die einzel-

Tell Beydar, Plan der frühbronzezeitlichen Bebauung (Phase Early Jezirah IIIb, 24. Jhdt. v. Chr.) nach Ende der Grabungen 2010.



ABB.: TAFEL AO 5680, PARIS, LOUVRE / AUFNAHME W. SALLABERGER, MISSION TELL BEYDAR





**Getreidespeicher in Tell Beydar
nach der Ausgrabung.**

nen Orte und die Region insgesamt sehr wohl in einem steten ökonomischen Austausch; das zweite Beispiel zur Wollwirtschaft soll das verdeutlichen.

**Tell Beydar/Nabada: Kommunale
Organisationen in der Frühen Bronzezeit**

Eine europäisch-syrische archäologische Mission unter Marc Lebeau und Antoine Suleiman konzentrierte sich bei ihren Grabungen von 1993 bis 2010 in Tell Beydar, dem antiken Nabada (Provinz al-Hasaka, Syrien), darauf, die frühbronzezeitliche Stadt aus dem 24. Jahrhundert großflächig freizulegen. Im Zentrum der kreisrunden Stadt lagen der Palast und Tempelanlagen, umgeben von zahlreichen Werkstätten und Lagerräumen, von den Wohnvierteln konnten einige enge Gassen mit den dichtgedrängten Häusern ausgegraben werden. In Tell Beydar wurden 247 Urkunden gefunden, und damit liegt eine einzigartige Dokumentation vor: Die Grabungsergebnisse beziehen sich auf dieselben Bewohner wie die knapp formulierten keilschriftlichen Listen von Gütern und Personen. Bei der Diskussion der ersten Urkundenfunde der Jahre 1993 und 1994 sprachen wir noch von einem „zentralen Haushalt“, der monatlich Getreide an seine Arbeiter ausgab. Aber addiert man die insgesamt von der Verwaltung erfassten Personen, wofür schon eine Urkunde über 1.200 Leute bei einem Ernteinsatz einen ersten Hinweis bietet,

so erreicht man etwa 1.500, 1.600 arbeitsfähige Leute. Der in der Stadt verfügbare Raum und die bekannten Hausgrößen lassen, wie der Archäologe Alexander Pruß berechnete, auf insgesamt 2.000 bis 2.500 Bewohner schließen. Das bedeutet, dass praktisch alle Bewohner der antiken Stadt von einer einzigen Administration erfasst wurden! Tell Beydar mit einer kommunalen Organisation von Produktion, Austausch und Konsum zeigt somit exemplarisch, wieso die Textüberlieferung der Frühen Bronzezeit vor allem Verwaltungsdokumente umfasst. Zudem erschließt sich damit die Lebensweise, wonach die Stadtbewohner gemeinschaftlich auf den Feldern arbeiteten und dabei Hilfspersonal, Esel und Rinder sowie Arbeitsgeräte nach Bedarf aufteilten. Etwa 20 bis 25 Prozent der arbeitenden Bevölkerung gehörten zur am höchsten angesehenen Gruppe, die die Felder bewirtschaftete, aber im Kriegsfall zum Heer eingezogen wurde. Die Herstellung und Reparaturen von Geräten und Werkzeugen übernahmen die Handwerker, aufbewahrt wurde das Gerät in Lagerhäusern. Die von allen geerntete Gerste speicherte man in großen Silos. Allmonatlich erhielten alle berechtigten Städter eine Zuteilung an Gerste, deren Menge von Beruf, Rang, Alter und Geschlecht abhing; zuhause im Kreise der Familie wurde dann Mehl gemahlen und gekocht.

Die frühbronzezeitliche Gemeinschaftsarbeit ermöglichte in den Städten eine Differenzierung nach Berufen, wie sie in einfachen Dorfgesellschaften undenkbar war. Unmittelbar lässt sich an den detaillierten Lohnlisten ablesen, welche Berufe von wie vielen Personen ausgeübt wurden. Und insgesamt galt es in einer Stadt oder einer Tempelgemeinschaft, den Einsatz von Arbeitskräften so zu gestalten, dass eine optimale Versorgung aller gelang, obwohl die einzelnen Arbeitsgruppen weitgehend unabhängig voneinander und oft weit verstreut tätig waren: auf den Feldern, in den Weidegebieten oder in den Werkstätten und Lagern. Dass in der an wichtigen Überlandrouten gelegenen Stadt Nabada auch Spezialisten für Wagen arbeiteten, kam allen Reisenden zugute.

An zentraler Stelle sammelten Schreiber die Informationen, um die Bestände zu verwalten und Planungen zu erleichtern. Die schriftliche Dokumentation bedeutete zugleich eine bemerkenswerte Transparenz der Zuteilungen und eine Absicherung für jeden Einzelnen, dass Gerste oder Wolle auch korrekt bemessen wurden. Dieses „Monitoring“ durch administrative Urkunden ermöglichte erst die hoch differenzierte städtische Kultur Mesopotamiens in der Frühzeit der Geschichte. Der Forscher aber beginnt dabei staunend komplexe Formen des Zusammenlebens und Wirtschaftens zu begreifen, von denen die Geschichtsbücher, die sich an den Königen und ihren Taten orientieren, wenig wissen.

Wolle als Exportgut des frühbronzezeitlichen Mesopotamien

Die Städte oder andere kommunale Organisationen, im Süden Mesopotamiens in der Regel Tempel, konnten nicht allein auf eine interne Zirkulation von Waren und Dienstleistungen setzen, sondern waren auch in einen interregionalen Gütertausch eingebunden. Mesopotamien war rohstoffarm, Lehm und Schilfrohr bildeten die wichtigsten Baumaterialien. Aber nicht nur kostbare Güter wie Aromata und Gewürze, Edelsteine oder Gold und Silber mussten importiert werden, sondern auch Mineralien für das Handwerk und Kupfer und Zinn zur Produk-

tion des Werkstoffs Bronze. Was konnten die Städte aus der Tiefebene Mesopotamiens als Handelsgut bieten? Über die Händler, die im Auftrag der Städte, Tempel und Paläste die Geschäfte durchführten, wurden detaillierte Abrechnungen über die Güter und ihre Preise angelegt – für uns eine einmalige Quelle, um den Güterfluss zu dokumentieren. Die beste frühbronzezeitliche Dokumentation dafür datiert in das 21. Jahrhundert, als über das geeinte Mesopotamien die Könige der Stadt Ur herrschten, und stammt aus der Verwaltung des Stadtfürsten von Umma, dem eine wichtige Provinz des Reiches unterstand. Die auf Sumerisch geschriebenen Dokumente weisen die Handelsgüter aus: das Zahlungsmittel Silber, aber auch Landesprodukte wie Gerste, Datteln (der moderne Irak war vor den Kriegen der weltgrößte Dattlexporteur), Fisch oder Lederprodukte. Ein Viertel bis zur Hälfte des Geschäftskapitals – die Extremwerte reichen von 7 bis 62 Prozent – machte Wolle aus. Das überrascht, denn man hätte Produkte der Städte erwartet, also von den Weberinnen produzierte Textilien, die dann in die Rohstoffregionen

Tontafeln mit administrativen Texten nach der Bergung.



DER AUTOR

Prof. Dr. Walther Sallaberger ist o. Professor für Assyriologie an der LMU München. Seine Forschungsschwerpunkte sind u. a. Geschichte, Religion, Geistes- und Literaturgeschichte des Alten Orients, Chronologie, Sozialgeschichte und Urkundenlehre vor allem des 3. Jahrtausends v. Chr., Textlinguistik sowie Alltagsleben und Realienkunde. Er ist Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

exportiert wurden. Und hätte man sich je gedacht, dass Wolle in typische Nomadengebiete wie die Bergketten des Zagros und seine Vorgebirge gesandt wurde, um dort von Zwischenhändlern etwa Gold oder Asphalt zu erwerben? Außerdem weiß man aus dem wenig jüngeren altassyrischen Handel des 20. bis 18. Jahrhunderts v. Chr., dass kostbare Gewänder aus Assur in großer Zahl nach Anatolien gebracht wurden. Die sumerischen Dokumente allerdings sind unbestechlich, und sie zwingen den Forscher, alle Vorannahmen und Analogien zu überwinden und sich erneut dem Befund für Wolle zuzuwenden.

Die in Urkunden überlieferten Zahlen der Schafherden sind beeindruckend: Tausende, ja Zehntausende Wollschafe wurden detailliert erfasst, die Fettsteißschafe mit ihren höheren und besseren Erträgen sowie die so genannten „sumerischen“ Schafe, oft nach Geschlecht und nach Farbe sortiert. Und damit wird das Interesse an den Herden, die das Jahr über von einem Weidegebiet zum nächsten zogen und zum Raufen der Wolle wieder zurückkehrten, deutlich: Bis zum letzten Tier wurden die Bestände mit ihren Hirten und den auftraggebenden Organisationen dokumentiert. Dieser administrativen Sorgfalt muss eine aufmerksame Zucht entsprochen haben, um einen möglichst hohen Anteil an qualitativvoller weißer Wolle zu erhalten. Doch bevor man diese verkaufen konnte, war noch viel Arbeit erforderlich, insbesondere das Aussortieren der Wollsorten der Vliese. Die Urkunden zeigen, dass Gruppen von Fachfrauen, nämlich Weberinnen, diese Arbeit durchführten und dabei etwa zehn Qualitäten von Wolle unterschieden. Die Städte Mesopotamiens verfügten dank der Arbeitsteilung und ihrer perfekten Organisation über höchst spezialisiertes und auch verfügbares Personal

in hoher Zahl. Deshalb konnte dort Wolle in besonderer Qualität und Masse hergestellt und dann gewinnbringend auch in solche Gebiete verhandelt werden, die wesentlich von Schafzucht lebten.

Ausblick

Die Dokumentation alltäglicher Güter bietet präzise und detaillierte Angaben, deren Auswertung in vieler Hinsicht noch ganz am Anfang steht, wobei zudem der wissenschaftliche Austausch mit der Vorderasiatischen Archäologie neue Perspektiven eröffnet. Öfters sind naturwissenschaftliche Kenntnisse unumgänglich, etwa bei Arbeitsprozessen der Duftölbereitung oder des Bierbrauens. Immer sind es die Zahlen für Menge, Größe und Gewicht der Rohstoffe wie der Fertigprodukte, die zu gut begründeten und nachvollziehbaren Ergebnissen führen. Die Fachterminologie birgt aber noch manches Rätsel, denn die entsprechenden Urkunden sind auf Sumerisch geschrieben, und für diese isolierte Sprache erleichtert kein etymologischer Vergleich die Deutung der Wörter. Zwar legten die Babylonier späterer Zeiten lexikalische Listen an, in denen sie die sumerischen Begriffe in ihre Muttersprache, den babylonischen Dialekt des Akkadischen, übersetzten, doch ist damit für den Forscher die präzise Bedeutung nur selten geklärt. Ein Beispiel: sumerisch *babir*, akkadisch *bappiru*, aus Mehl hergestellt, ist eine wichtige Zutat beim Bierbrauen, was zur Hilfsübersetzung „Bierbrot“ führte. Hinweise in Urkunden wie das Zurücklegen von einem Zehntel der Menge in Pithoi zeigten, dass *babir* „Sauerteig(brot)“ ist und das zum Brauen nötige Ferment bietet. Experimente, durchgeführt von Martin Zarnkow (TU München), erwiesen die Effizienz des Brauverfahrens. Hier wie in vergleichbaren Fällen kann man geradezu von einer naturwissenschaftlichen Bestätigung der Deutung eines sumerischen Wortes sprechen.

Die administrativen Urkunden, diese spröden, oft nicht einfach zu lesenden und zu deutenden Dokumente, um die viele Keilschriftphilologen lieber einen Bogen machen, bieten faszinierendes Material für zukünftige Forschungen, die insbesondere in der Kooperation von Philologie mit Archäologie und Naturwissenschaften bisher unbekannte Lebenswelten erschließen können. ■

Literatur

W. Sallaberger, A. Pruiß, Home and Work in Early Bronze Age Mesopotamia: „Ration Lists“ and „Private Houses“ at Tell Beydar/Nabada, in: P. Steinkeller (Hrsg.), Labor. International Scholars Conferences on Ancient Near Eastern Economics, Vol. 5, Dresden 2015, 69–136.

W. Sallaberger, The Value of Wool in Early Bronze Age Mesopotamia. On the Control of Sheep and the Handling of Wool in the Presargonic to the Ur III Periods (c. 2400 to 2000 BC), in: C. Breniquet, C. Michel (Hrsg.), Wool Economy in the Ancient Near East and the Aegean: From the Beginnings of Sheep Husbandry to Institutional Textile Industry, Oxbow Books, Ancient Textiles Series 17 (2014), 94–114.